

Heute dem Frieden dienen

Predigt von Bischof Hermann Glettler zur Feier „100 Jahre Kriegergedächtniskapelle“, St. Andrä, Lienz, 8. September 2025. Lesung: Jes 2, 1-12; Evangelium: Mt 5, 1-12

Einleitung: Heute ist ein festlicher Anlass: Am 8. September 1925, also vor genau 100 Jahren, wurde das Bezirkskriegerdenkmal mit der von Albin Egger-Lienz ausgestalteten Kapelle in Lienz eingeweiht. Die Erste Republik war noch jung und politisch fragil. Die Demokratie zwar formal etabliert, jedoch ideologisch umkämpft. Die wirtschaftliche Lage äußerst angespannt. Nach der extremen Inflation von 1922 brachte die Einführung des Schillings am 1. März 1925 eine gewisse Hoffnung auf Stabilität. Gleichzeitig entstanden neue politische Gruppierungen. Bei der Tiroler Landtagswahl 1925 trat bereits zum zweiten Mal die DNSAP (Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei) an – ein frühes Signal wachsender ideologischer Polarisierung. Trotz oder wegen dieser belasteten Atmosphäre wurde ein Gedenk-Zeichen gesetzt, das bis heute herausfordert.

1. Ein Ort zur Vergewisserung von Identität, Tradition und Zusammengehörigkeit

Angesichts globaler Verunsicherungen braucht es sinnstiftende Orte und „Haltestellen“, wo Menschen Halt finden, ihre Toten und andere Verluste beweinen und neuen Zukunftsmut schöpfen können. 100 Jahre nach der Errichtung dieser Gedächtnisstätte können wir aufgrund der aktuellen, weltweiten Kriegsszenarien ansatzweise zumindest das Grundgefühl jener Zeit verstehen. Die Gedächtniskapelle, die vom jungen Tiroler Architekt Clemens Holzmeister gebaut wurde, sollte ein Ort der religiösen und kulturellen Selbstvergewisserung sein – verständlich nach den Desaster, das die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ hinterlassen hat. Aber wurden diese Erwartungen erfüllt? Und entsprachen sie den Seligpreisungen Jesu, die wir gehört haben? Mit den aktuellen Rufen nach neuer „Kriegstüchtigkeit“ sind sie schwer vereinbar: „Selig die Trauernden; Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; Selig, die Frieden stiften!“

Wirkliches Aufsehen erregte die künstlerische Ausstattung der „Gedächtniskapelle“ durch Albin Egger-Lienz. Er schuf die bis heute aufrüttelnden Fresken im Bewusstsein der Abgründe von Leid und Sinnlosigkeit, wie er dies als Kriegsmaler selbst erlebt hat. Da ist kein Platz für eine heroische Beschönigung – gesichts- und namenlos taumeln die Soldaten in den Untergrund, angetrieben von einem dämonischen Kriegswahn. Auf dem Altarbild stapeln sich die Särge – in bizarrer Weise hinter dem Kreuz aufgetürmt, bald zu Boden krachend? Egger-Lienz wollte aufklären: Krieg ist Unheil! Hinter dem biblischen Sämann geht der Teufel und streut die Saat des Hasses. Und schließlich auf der Stirnseite das ernüchternde Bild des Auferstandenen, das Ursache heftiger Polemik wurde – und zum römischen Interdikt über die Kapelle führte, das erst durch die Neufassung des Kirchlichen Codex im Jahr 1983 de facto aufgehoben wurde.

2. Der Mut zur Wahrheit und zur Ächtung des Krieges wurde zur Provokation

Papst Benedikt XV. hat in seinem Friedensappell bereits im August 1917 zur Abrüstung aufgefordert und für ein wirksames Völkerrecht sowie ein für alle Staaten verbindliches internationales Schiedsgericht zur Lösung von Konflikten plädiert. Seitens der Kirche in Österreich gab es dafür während des Weltkrieges und auch danach keine Unterstützung. Zu sehr waren die Bischöfe dem politischen Katholizismus verhaftet und betrauten das Ende der Monarchie. Der Brixener Weihbischof Sigismund Waitz, der die Weihe der Gedächtniskapelle vornahm, predigte noch einige Jahre zuvor, dass im Krieg „das Walten göttlicher Vorsehung“ zu erkennen sei. Am 12. Dez. 1925 offiziell zum Administrator von Innsbruck-Feldkirch ernannt, unterstützte er alle Bestrebungen, das anstößige Bildwerk von Egger-Lienz zu entfernen.

Der „Auferstandene“ von Albin Egger-Lienz, wurde in den lokalen Medien äußerst polemisch diskutiert und im berühmten Aquarell von Karl Untergrasser sogar dem Spott der Teufel ausgesetzt. Die schonungslose Ehrlichkeit des Bildes war wohl die Provokation – zeigt es doch nicht den glorreichen „Herrgott“, sondern ein Opfer, das durch unendliches Leid hindurch gegangen ist. Der Auferstandene von Egger-Lienz ist ein Affront für alle, die das Bild eines Helden sehen möchten. Aber hier ist kein Sieger. Hier ist einer, der gerade überlebt hat, schwächlich von Gestalt, abgemagert, nahezu nackt. Betroffen und starr sein Blick. Auch die Fahne kein Siegeszeichen. Das bis heute herausfordernde Bild lädt ein, die Verwundbarkeit des Menschen nicht zu überspielen, ebenso wenig seine Verführbarkeit für das Böse.

3. Mit allen Kräften im Heute und in Zukunft dem Frieden dienen

Bei seiner Predigt am 8. Sept. 1925 bestärkte Bischof Dr. Waitz den Glauben an den Trost der Auferstehung. Die Hoffnung auf den Himmel gelte vor allem jenen, die „in der Pflichterfüllung“ gelitten haben. Die Kapelle werde dem Gedächtnis „der Helden Osttirols geweiht“ und dem „Auferstehen aus Ungerechtigkeit und Schmach“. Die Tonalität dieser Weihepredigt ist aus der damaligen Zeit heraus verständlich, für uns doch eher befremdlich. Wichtig scheint mir, dass wir heute einen neuen Akzent setzen. Diese Kapelle soll in Zukunft nicht nur den Opfern der Weltkriege geweiht sein – sondern auch den vielen Menschen, die sich mit all ihren Kräften für eine wirkliche Friedensethik und Friedenserziehung einsetzen. Das ist neben dem Totengedenken die neue Botschaft: Wir alle sind verpflichtet, heute dem Frieden zu dienen!

Mir scheint diese Akzentverschiebung, die am Portal der Anlage programmatisch festgehalten ist, von größter Bedeutung zu sein. Wir leben in einer Zeit, in der die Logik der Aufrüstung nahezu kritiklos akzeptiert wird, nicht zuletzt bestärkt durch die weltweiten Aktienerfolge. Die Lage ist prekär, weil es ja tatsächlich effektive Waffen braucht, um einen berechtigten Verteidigungskrieg führen zu können, wie dies aktuell in der Ukraine der Fall ist – und dennoch: Dringender als Waffen braucht es eine Investition in die „Friedenstüchtigkeit“ von uns allen. Wir müssen das Wort und Beispiel Jesu ernstnehmen – seine Seligpreisung all jener, die nicht auf Gewalt und Vergeltung setzen, sondern in ihrem Herzen täglich dem Geist der Versöhnung Raum geben. Hören wir auf die Sehnsucht, die schon der Prophet Jesaja im Bild der Völkerwallfahrt zum Ausdruck brachte: „Schwerter werden zu Pflugscharen und sie erlernen nicht mehr den Krieg.“

Abschluss: Im Tiroler Anzeiger war am 10. September im ausführlichen Bericht über die Weihe schon die Anspielung zu lesen, dass die künstlerische Ausstattung des Denkmals „nicht allen volle Befriedigung“ gewährt habe. Diese Unbehaglichkeit empfinden auch viele heute noch. Nehmen wir sie als Gnade – als Inspiration, um noch leidenschaftlicher an die Gegenwart des Auferstandenen zu glauben, der uns an jedem Tag mit seinem Frieden überrascht und mit seinem Geist befähigt, selbst Friedensstifter zu werden. Gerade in einer Zeit multipler Krisen und existentieller Verunsicherungen steht uns die Lienzer Gedächtniskapelle als ein universales Zeichen für Frieden und Versöhnung vor Augen – ein Meisterwerk österreichischer Sakralkunst und ein kulturelles Wahrzeichen Osttirols!